

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

Fr. Grießgr. (wonderlich) Ach! reden Sie doch nicht von Testamenten! das Herz bricht mir!

Eyterb. Nun, nun, Frau Grießgram, deswegen stirbt man keine Stunde früher. Der Herr Kapitain liebt die Ordnung.

Franz. Ganz recht, ich werde darauf denken.

Eyterb. Vielleicht zu frommen Stiftungen —

Franz. Mein Herr! halt' er an! damit ist es nichts.

Eyterb. Oder für treue Dienste —

Franz. Ja, das läßt sich hören.

Fr. Grießgr. Ach! wer wollte einem so guten Herrn nicht treu dienen, auch ohne zeitlichen Lohn. Der Himmel verleihe ihm langes Leben!

Franz. Danke, Frau Grießgram, sie soll nicht vergessen werden.

Fünfte Scene.

Doctor Bluhm. Die Vorigen.

Franz. Willkommen, lieber Doctor! (auf seine Tasse deutend) der Feind hält sich brav.

Zweyt. Band,

E

Bluhm.

Bluhm. Wir wollen Friede mit ihm machen.

Franz. Hätten wir nur erst Waffenstillstand geschlossen.

Bluhm. Haben Heiterkeit und Ruhe den Frieden im Kabinet der Seele beschlossen, so legen die rebellischen Unterthanen die Waffen von selbst nieder.

Eyterb. (spöttelnd) Siehe da, ein Arzt, der mit Sentenzen kurirt.

Bluhm. Eine herrliche Arzeneey! nur schade, daß so wenige Körper empfänglich dafür sind.

Eyterb. Die Friedensstifter machen es beyden Partheyen selten zu Danke.

Bluhm. Deshalb legen sich auch manche Menschen lieber auf das Unfrieden stiften.

Fr. Griefgr. Immer besser, als wenn man sich um ungelegte Eyer bekümmert.

Bluhm. Zumal wenn es Schlangen-Eyer sind.

Franz. Halt' er an! halt' er an! das klingt ja beynabe wie ein Scharmüßel. Ich merke

merke wo

nich rech

meynen e

besten, n

aber ich b

zu dem, d

und sprich

Bluh

ben Sie b

dagra wir

Franz

sundheit u

verfolgen k

Bluh

Franz

Wenn das

wären es a

so ist es ein

Bluh

kein Verbre

Franz

von einem S

Bluh

fangen?

merke

merke worauf es hinausgeht. Der Eine will mich rechts führen, der Andere links; beyde meynen es gut, beyde halten ihren Weg für den besten, mögen auch wohl beyde Recht haben; aber ich bin alt und ermüdet, ich schlage mich zu dem, der mir eine freundliche Herberge zeigt, und spricht: laß uns einkehren.

Blum. So recht, Herr Kapitain! bleiben Sie bey diesen Gesinnungen, und das Pöddagra wird keine Macht an Ihnen haben.

Franz. Wäre es mir auch nicht um Gesundheit und Ruhe, ich würde den Bösewicht verfolgen bis ins Grab.

Blum. Das kam nicht aus Ihrem Herzen.

Franz. Nein, das sollte es auch nicht. Wenn das Herz Verbrechen entschuldigt, und wären es auch die Verbrechen eines Bruders, so ist es eine alte Plaudertasche.

Blum. Ihr Bruder ist kein Bösewicht, kein Verbrecher.

Franz. Seit 15 Jahren schleppt er mich von einem Richterstuhl zum Andern —

Blum. Wer hat den Proceß angefangen?

Franz.

Franz. Ich! und wesswegen? — nicht um das lumpigte Gärtgen processire ich mit ihm, sondern um die Liebe meiner Eltern. Bruder! sagte ich zu ihm, das geht so nicht; die Leute würden denken, ich sey ein ungerathener Sohn, und der sterbende Vater habe dir Alles zugewandt, weil dein Bruder ein Taugenichtes gewesen. Begreifst du Bruder? das geht nicht. Meine Ehre — mein Herz — mein guter Name leiden darunter. Laß uns gewissenhaft theilen. — Aber das wollte er nicht; da berief er sich auf ein erschliches Testament; da meynete er, er könne seinem unmündigen Kinde nichts vergeben — wehe dem Menschen, der sein Kind durch ungerechten Mammon bereichert!

Fr. Griefßgr. Ja wohl, wehe ihm!

Bluhm. Bereichern? das ist wohl hier nicht der Fall. Der Gegenstand ist, wie Sie selbst gestehen, zu gering. Sagen Sie lieber, es haben sich Leidenschaften ins Spiel gemischt, denn welche Menschen-Klasse nährt sich mehr von Leidenschaften als die Advocaten?

Enterb. Servitor.

Bluhm.

Bluhm
sedert —
wartlich nach
wurden hie
derte empor
und so wur
re dauerte,
te. Jedes h
wurde flugs
Antwort vo
wehrt, in
tendste Au
de zum Pfe
tender seemä
war ein Sch
ben Thne
im Grunde
giebt gute F
sie denken:
nicht mit ih
(mit einem er
dienstfertigen
die, unter de
Knau immer

Blum. Hätten Sie mit Sanftmuth ge-
sodert — ich kenne Ihren Bruder, er hätte
warlich nachgegeben! Aber Sie polterten, Sie
wurden hitzig, Er wurde hitzig, die Flamme lo-
derte empor, böse Menschen gossen Del dazu,
und so wurde ein Brand daraus, der 15 Jah-
re dauerte, indem er sich von Bruderliebe nähr- *griest*
te. Jedes hastige Wort, das Ihn entfuhr,
wurde flugs hinüber getragen; jede beißende
Antwort von ihm mit stachligten Zusätzen ver-
mehrte, in Ihr Herz gedrückt. Die unbedeu-
tendste Aeußerung in seinem Munde wur-
de zum Pfeile geschickt, und ein nichts bedeu-
tender seemännischer Fluch in dem Ihrigen,
war ein Schwerdstreich. Ihre Freunde ga-
ben Ihnen Recht, wie ihm die Seinigen;
im Grunde hatten sie beyde Unrecht. Aber es
giebt gute Freunde, die zu Allem ja sagen, weil
sie denken: was geht es mich an? ich will es
nicht mit ihm verderben. — Es gab Andere
(mit einem ernsten Blick auf Eyerborn) die den
dienstfertigen Freund gegen Sie beyde spielten;
die, unter dem Vorwand sie zu vereinigen, den
Knaul immer mehr und mehr verwirrten, Miß-
trauen

trauen erweckten, Argwohn erregten, Phantome schufen, und Sie in das Labyrinth der Juris-Prudenz fuhren, deren wächserne Nase so leicht zu drehen, aber nie im Strahl der Menschenliche zu schmelzen ist. — So, Herr Capitän, so entstehen Prozesse; so werden Menschen-Freuden vergiftet; so wird brüderliche Eintracht gemordet. — O! könnte man jedem Prozesse die Nahrung entziehen, die er von Nechthaberey und Starrköpfigkeit an Einer Seite, von Ansehen, Zwischenträgerey und Gewinnsucht an der Andern empfängt; war sich! die Richter würden leichte Arbeit haben, und die Advocaten verhungern.

Tauf
Linf
Chry

Eyterb. Danke für das Prognosticon.

Fr. Grießgr. Schade, daß der Herr Doctor kein Prediger geworden.

Franz. Wahrheit ist gut Ding in jedem Munde!

Bluhm. Ich bringe Ihnen die frohe Hoffnung, daß Ihr Proceß noch heute beendigt wird.

Eyterb. Wirklich?

Fr. Grießgr. Ey, das ist ja vortrefflich!

Franz. Herzlichen Dank, mein Freund.

Eyterb.

Eyte

Theilen

Bluh

Eyte

von dem d

Bluh

nie eine S

Ein Thei

Fran

die Sache

wenn es d

berühmte F

gäbe ich ih

ten Jahre

zigen Linde

Bluh

mißbraucht

seyn. O! w

de, wenn

führen, un

zeln sehen u

Wangen gr

Franz

daraus wird

1793

Eyterb. Vermuthlich wird von beyden Theilen nachgegeben?

Bluhm. Vermuthlich.

Eyterb. So wohl von dem der Recht, als von dem der Unrecht hatte?

Bluhm. Von beyden, denn es gab noch nie eine Streitsache auf der Welt, in welcher Ein Theil ganz Recht gehabt hätte.

Franz. Schon gut. Ich wünsche mir die Sache um jeden Preis vom Halse. Und wenn es die Gärten der Hesperiden, oder der berühmte Park zu Stowe in England wäre, so gäbe ich ihn um das Vergnügen, die paar letzten Jahre meines Lebens ruhig unter der Einzigen Linde zu sitzen, die vor meinem Hause steht.

Bluhm. Ich habe Ihre Vollmacht nicht mißbraucht, und hoffe Sie werden zufrieden seyn. O! wie freue ich mich auf die süße Stunde, wenn ich Ihren Bruder in Ihre Arme führen, und eine Freudenthräne in den Runzeln sehen werde, die Zwietracht in brüderliche Wangen grub.

Franz. Halt er an! mein Herr Doctor, daraus wird nichts. Der Proceß mag in Gottes

tes

tes Namen verglichen werden, aber mein Herr
Bruder muß mir vom Leibe bleiben.

Blum. O! dann wäre das gute Werk
nur halb vollbracht.

Franz. Ein schlechter Mensch, der seine
eigene Tochter verkuppelt.

Blum. Wie! wer wagt diese Lästerung?

Franz. Der junge Graf Sonnenstern —
mit dem treibt sie es, daß alle Nachbarn da-
von reden.

Blum. Eine schändliche Lüge! welche
Spinne ist über diese Blume gekrochen?

Franz. Meinetwegen! ich mag es nicht
untersuchen. Genug, ich hasse den Vater, und
der Vater haßt mich.

Blum. Er Sie hassen? nein, wahrlich
nicht! wenn Sie noch diesen Morgen Zeuge ge-
wesen wären, mit welcher Nahrung er den
Glückwunsch seiner Tochter zu seinem Geburts-
tage empfing, mit welcher innigen Nahrung
er sich erinnerte, daß er Ihr Zwillingbruder,
und folglich heute auch Ihr Geburtstag sey.

Franz. That er das?

Cyterb. Ihr Geburtstag?

Fr.

Fr. Griefgr. Ach du lieber Himmel!
und daran hat Niemand gedacht!

Franz. Gleichviel!

Bluhm. Ihr Bruder hat daran gedacht.
Mit Entzücken sprach er von jenen glücklichen
Zeiten, wo Sie in brüderlicher Eintracht an
diesem Tage ein Familien-Fest feyerten.

Franz. Ja, ja, es waren gute Zeiten!
— und er sprach davon?

Bluhm. Ihre Mutter, sagte er, sey
dann immer so froh gewesen.

Franz. Ja, sie war dann immer sehr froh.

Bluhm. Sie habe Sie beyde in Ihre
Arme geschlossen, und zur Eintracht ermahnt.

Franz. Ja das that sie.

Bluhm. Noch im letzten Jahre ihres Le-
bens habe sie gesagt: wenn ich einst schon längst
tod seyn werde, so gedenkt meiner an diesem
Tage, und laßt mich ausleben in eurer Bru-
derliebe.

Franz. (sehr gerührt) Ja, das hat sie ge-
sagt.

Bluhm. Da wären sie einander in die
Arme gesunken, und die mütterliche Thräne
sey

Fr.

sey auf beyder Wangen herab geträufelt, und Sie hätten sich ewige Liebe geschworen — — Ihr Bruder konnte nicht ohne Schluchzen davon sprechen.

Franz. (unwillig über seine eigene Nahrung) Kann ich doch nicht ohne Thränen davon reden hören.

Eyterb. (giebt Frau Griegram einen Wink) Empfangen der Herr Kapitain den aufrichtigen Glückwunsch eines ehrlichen Mannes —

Franz. Danke, danke.

Fr. Grieggr. (mit Zerknirschtheit) Der Himmel wolle bis ins späteste Alter — seinen reichsten Segen — Gesundheit und Wohlergehen —

Franz. Halt er an! es ist schon genug.

Fr. Grieggr. Du lieber Gott! des Herrn Kapitains Geburtstag kann doch nicht so in der Stille gefeyert werden.

Franz. In der Stille. Ist mir so am liebsten.

Wluchm. Die frohesten Stunden der Menschen fließen stille dahin.

Fr. Grieggr. Aber eine Mandeltorte mit einem Zuckerguß, die muß doch wenigstens gebakken werden.

Franz.

Fr

Fr

ich mir

Jahrz

brenne

leuchter

Fr

es ihr

Fr

deltorte

schaden

Bl

verzehr

Fr

bringe

che

geistlich

dann g

zu Eyle

meinem

Ey

ruft mi

schlagen

nes ehel

1107

Franz. Ist nicht vonnöthen.

Fr. Griesgr. Ey was! die Freude lasse ich mir nicht nehmen. Ein Zuckerguß, mit der Jahrzahl und Herzen von Citronat, und 53 brennende Wachslichtergergen — ja, ja, das soll leuchten wie ein Weynachtsbaum.

Franz. Nun in Gottes Namen! wenn es ihr Freude macht —

Fr. Griesgr. (zum Doctor) Die Mandeltorte wird doch dem Herrn Kapitän nicht schaden?

Bluhm. Was man mit frohem Muthe verzehret, schadet nie.

Fr. Griesgr. Ihre Dienerin. Nun bringet mich vor Mittag Niemand aus der Küche. Und während dem Backen will ich ein geistliches Lied anstimmen zum Lobe des Herrn! dann gedenht alles besser. (im Abgehen heimlich zu Echterb.) Um 4 Uhr erwarte ich Sie in meinem Kämmerlein.

Echterb. (sieht nach der Uhr) Ein Termin ruft mich ab. Sollte der Vergleich sich zer schlagen, und der Herr Kapitän der Dienste eines ehrlichen Mannes ferner benöthigt seyn —

Franz.

Franz. Auch ohne Dienste ist der eheliche Mann immer willkommen.

Cyterb. Servitor! (er geht ab.)

Sechste Scene.

Franz Bertram und Doctor Bluhm.

Franz. Es ist doch ein braves Weib, die Frau Griessgram; sie sieht aus wie eine Meerskatze, aber sie meynt es gut.

Bluhm. Wenn das Gesicht ein Spiegel der Seele wäre, wie manche behaupten —

Franz. Wollen! die Seele spiegelt sich nur in Handlungen, aber nicht im Gesichte. Ich habe wackere Männer gekannt, mit Satyrslarven, und Schurken mit Adonis-Gesichtern. Da ist die Frau Griessgram, sie läßt sich blutsauer werden, und was hat sie davon? Tag und Nacht keine Ruhe, Plackerey, Wirtschaft's Sorgen —

Bluhm. Ich wünschte nur, daß ihre Manier etwas gefälliger wäre.

Franz.